

Nachbemerkungen zum Satire-Dossier im «forum»

Schlachtverbot für die heiligen Kühe aus dem «Feierkrop» ?

Alle sind korrupt und verdienen Prügel - nur wir nicht: Zur sonderbaren Selbsteinschätzung der vermeintlichen Extrem-Satiriker

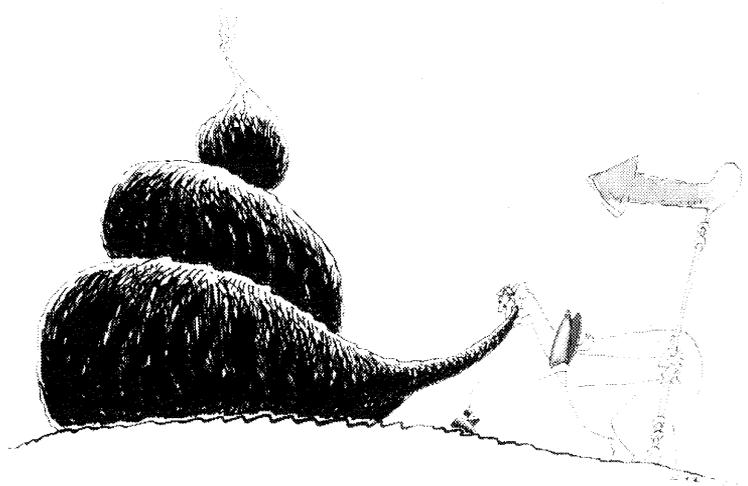
Mit seinem Satire-Dossier hat «forum» genau den wunden Punkt getroffen: die wütenden, zum Teil völlig überdrehten Reaktionen der «Feierkrop»-Macher können nicht länger ablenken von der Frage nach Sinn und Zweck des «satirischen» Faltblatts. Mehr denn je bleiben die Macher eine halbwegs plausible Antwort schuldig. Der «Feierkrop» ist eine Bedürfnisanstalt für Leute, die jeden politischen Reflex aufgegeben haben. Was ist er noch? Eine Kooperative der Moralapostel, die es zwar selber faustdick hinter den Ohren haben, aber so tun, als seien sie allein ermächtigt, moralische Grenzlinien zu ziehen und jeden an den Pranger zu stellen, der auch nur den kleinen Zeh über diese Linien schiebt. Mehr Inhalt ist nicht auszumachen. Der wirkliche Zweck des Haderblattes ist, aus den real existierenden Nöten unzufriedener und enttäuschter Bürger schnelles Kapital zu schlagen. Das Geschäft läuft gut. Es gibt eine stabile Kundschaft für diese Art der Sozialpornographie.

Auf den Inhalt der «Feierkrop»-Reaktionen einzugehen lohnt sich nicht. Sie stützen sich auf die üblichen Ingredienzien: Verleumdungen vom Fließband, unbeweisbare Behauptungen, seitenlange Verächtlichkeit. Bemerkenswert daran ist lediglich, daß die «Feierkrop»-Macher ihren jeweiligen Tiefpunkt immer noch mühelos unterschreiten können. Zum Beleg sei hier nur der perfide Ausrutscher von Jean-Michel Treinen (Tarnname: Maria Chiavelli), der Michel Pauly mit der Villa Pauly und Adolf

Hitler assoziiert. Allerdings erlaubt die unverhältnismäßige Wucht der Reaktionen ein paar interessante Schlußfolgerungen:

- Höchst erstaunlich ist, wie schnell die harten Knaben aus ihren Springerstiefeln kippen, wenn ihnen Außenstehende auch nur ansatzweise am Zeug flicken: dann verwandeln sich die unerschütterlichen Rambos urplötzlich in plärrende, greinende Bübchen, die sich maßlos darüber ereifern, daß Unbefugte ihre schönen Diffamationsgebäude zum Einsturz bringen. Sie erinnern an eine bestimmte Gattung hinterlistiger Kinder, die auf dem Pausenhof ständig ihren Kameraden in den Rücken fallen und - falls diese sich wehren - flugs an die Rock-

Zeichnung:
Carlo Schmitz



Der «Feierkrop» ist nicht nur apolitisch, was schon bedauerlich genug wäre, sondern ein gezielt anti-politisches Machwerk, das jede strukturelle Analyse unterbindet.

schöbe der Lehrerin flüchten und rufen: «Joffer, hien huet mech geschlon!»

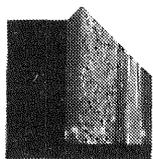
- Die Gesellschaft wird einseitig geschildert als lose Ansammlung abgrundtief verdorbener Individuen, deren Treiben den gewöhnlichen Sterblichen (den «kleinen Leuten», wie sie die «Feierkrop»-Macher putzig herablassend nennen) Konstipation und Magenblähungen verschafft. Der «Feierkrop» biedert sich als wöchentliches Abführmittel an und bestellt zur Erleichterung der Leser fäkalbesessene und analfixierte Grobschlächter à la Leon Claus, die ihnen das Leben im Großherzogtum als globalen Saustall beschreiben, dem nur mit immer neuen Katarakten von «Scheiße/Kacke/Arsch»-Vokabeln beizukommen ist. Somit ist der «Feierkrop» nicht nur apolitisch, was schon bedauerlich genug wäre, sondern ein gezielt antipolitisches Machwerk, das jede strukturelle Analyse unterbindet.

- Von ihren beträchtlichen Gewinnreserven, die sie mit dem Usurpieren frustrierter Bürger einstreichen, könnten die harten Knaben vielleicht einen Teil abzweigen, um sich ein Voluntariat beim «Canard enchaîné» oder einer anderen hervorragenden Satiregazette zu leisten. Dort könnten sie lernen, wie man wenigstens Fakten absichert - aber das würde eine kontinuierliche Recherche voraussetzen, die sie nicht bereit sind auf sich zu nehmen. Man kann sie ohne weiteres mit anonym zugestellten, getürkten Informationen hereinlegen, wie ich mir vor einigen Monaten im Selbstversuch bestätigen ließ. Vor lauter Freude über vermeintliche «scoops» vergessen sie, ihre Quellen zu überprüfen und laufen voll ins Messer. Wenn also Herr Drescher im Fernsehen scheinheilig erklärt, anonyme Zustellungen würden beim «Feierkrop» im Papierkorb landen, täuscht er seine Klientel leider mit einer feisten Notlüge.

«Kriegsverbrechertribunal, Law-and-order, Inquisition»: Beim geringsten Gegenwind wird Amok gelaufen

In den vergangenen fünf Jahren haben die «Feierkrop»-Schreiber jeden Kontrahenten, der auch nur geringfügig gegen Methode und Machart des Faltblatts aufmuckte, systematisch als «Mimose, Sensibelchen, Allergiker, der keinerlei Kritik verträgt» titulierte. Die ständige Einschüchterung von potentiellen Kritikern hatte nur ein Ziel: eine differenzierte, breit angelegte Analyse des «Feierkrop» unter allen Umständen zu verhindern. Denn sobald offenbar wird, wer hinter dem «Satire»-Produkt steckt, welche arroganten Wichtigtuer sich hier aufplustern und welche eindeutig kommerziellen Absichten das Faltblatt verfolgt, droht die ganze Konstruktion in sich zusammenzufallen. Sobald schwarz auf weiß nachgewiesen wird, wie hier eine Handvoll cleverer Gaukler ihren Lesern das Geld aus der Tasche zieht, indem sie vorgeben, als militante Verarbeiter von Unmut und Frust zu fungieren, in Wirklichkeit aber nur ihre Kundschaft mißbrauchen, um auf die schnelle Tour die eigenen Bankkonten zu füttern, ist das Image der «unbestechlichen Anwälte des kleinen Mannes» plötzlich stark ramponiert.

Weil das «forum»-Dossier genau an diesem Punkt Aufklärungsarbeit leistete, mobilisierten die «Feierkrop»-Macher die untauglichsten Superlative, um die Kritik in extremis einzudämmen. Dabei springt etwas Bezeichnendes ins Auge: den «forum»-Autoren wurde in allen Tonarten und Lautstärken unterstellt, Zensur auszuüben, nach dem Staatsanwalt zu rufen, die Inquisition wieder einführen zu wollen, ein Satireverbot zu verhängen, die Meinungs- und



CREATION & METIER

Maisons contemporaines · Maisons biologiques · Transformations

Unicum S.A.

6a, rue de Crauthem L-3334 Hellange

Tél. 51 26 52 Fax 51 26 68

Ausdrucksfreiheit zu sabotieren. Vor keiner noch so lächerlichen Übertreibung schreckten die Faltblattschreiber zurück: die Zeitschrift «forum» wolle sie «vor ein Kriegsverbrechertribunal zerren» (Leserbrief Michel Raus), der Beitrag des Unterzeichneten sei ein «armseliges Law-and-order-Pamphlet» (Rene Clesse, alias Anna Konda, im «forum» äußere sich der «choeur de tous les agites venus reclamer la censure» (Georges Penning, alias Nathalie).

Übersetzen wir diese Verzerrungsprosa mal in eine etwas mildere Sprache. Die «Feierkrop»-Macher streiten ganz einfach jedem Außenstehenden das Recht ab, frei seine Meinung kundzutun. Man könnte auch sagen: sie verwehren sich mit aller Energie dagegen, daß andere das Gleiche tun, was sie seit fünf Jahren praktizieren, nämlich ungehemmt von ihrer Rede- und Schreibfreiheit Gebrauch zu machen. Nur zweimal im Lauf seiner fünfjährigen Geschichte hatte es der «Feierkrop» mit etwas substantielleren, aber immer noch sehr zurückhaltenden Anfachtungen zu tun (Stellungnahmen von Claude Frisoni und Jacques Wirion). Im ersten Fall wurde nicht nur der Kritiker in Grund und Boden gestampft. Zwei «Feierkrop»-Schreiber drohten dem Chefredakteur des «Letzeburger Land», ihre Mitarbeit zu kündigen, falls Claude Frisoni weiterhin im «Land» veröffentlichen dürfte. Schon bei diesem minimalen Zwischenfall kristallisierte sich eine absonderliche Geisteshaltung gegenüber Andersdenkenden heraus.

Die gleiche Geschichte wiederholt sich nun nach der Veröffentlichung des «forum»-Dossiers. Als der «forum»-Beitrag «Kleinbürger im Freibeuterkostüm» vom «tageblatt» nachgedruckt wurde, rief ein höchst empörter Jean-Michel Treinen beim «tageblatt»-Direktor an und verkündete, er sei zutiefst beleidigt über den betreffenden Artikel. Er könne künftig keine Gewähr mehr bieten, daß das «tageblatt» nicht noch schärfer als bisher vom «Feierkrop» attackiert würde. Die Episode gibt zu denken. Denn diese unverhüllte Drohung funktioniert nach dem Prinzip der Schutzgelderpressung. Sie zeigt vor allem, wie es die «Feierkrop»-Macher mit der Meinungsfreiheit halten. Der pathetische Aufruf «Vive la liberte d'expression!» am Schluß eines Leserbriefs im «Feierkrop» gilt offensichtlich nur für das eigene Faltblatt.

Das ständige Drohen mit dem Maulkorb für «Feierkrop»-Kritiker äußert sich nun in der Folge des «forum»-Dossiers unverblümt als galoppierende Intoleranz. Betrachten wir rück-

blickend einmal nüchtern, was geschehen ist. Im «forum» haben ein Dutzend Mitarbeiter sich einer unabhängig vom anderen kritisch mit dem «Feierkrop» beschäftigt. Aber genau das können die «Feierkrop»-Macher nicht fassen. Sie kommen nicht auf den naheliegenden Gedanken, daß freie Bürger einfach freie Ansichten niederschreiben und veröffentlichen. In ihrer tragischen Selbstüberschätzung (die wohl aus einem Mangel an Gegenkritik entstand) verfallen sie dem Wahn, hier sei ein Komplott angezettelt worden, eine klerikale Verschwörung gegen ihre wertvolle Publikation. Sich selber stilisieren sie zu Opfern und Märtyrern, denen irgendeine obskure Macht den Garaus machen möchte. Das zeigt, in welcher Wahnwelt die «Feierkrop»-Macher sich mittlerweile bewegen. Wer die Gesellschaft immer nur als universellen Sumpf der Korruption schildert, dem verkleben womöglich die Schlammgespritzer auf Dauer beide Augen.

Es darf auch nicht sein, daß «forum» einfach nur eine Zeitschrift ist, die genug Weitsicht aufbringt, um gegensätzliche Positionen zu Wort kommen zu lassen, also Autoren unterschiedlicher weltanschaulicher Herkunft publizistisch einzubinden. Die eindimensionale Optik des «Feierkrop», der völlig dogmatisch nach dem Motto «Roma locuta, causa finita» verfährt und Widersprechende sofort zu Ketzern erklärt, läßt keinerlei Streitkultur zu. Jeder Polemiker, der sich selber respektiert, weiß: wer austeilt, muß auch einstecken können. Wer sich virulent äußert, muß natürlicherweise auch mit der Virulenz der anderen rechnen. Das ist nichts weiter als eine elementare demokratische Spielregel. Aber die «Feierkrop»-Macher haben sich in den Kopf gesetzt, die für Presseerzeugnisse geltende Deontologie strikt zu ignorieren. Zwar erklären sie immer wieder ihren Anspruch auf journalistische Normalität - «Wir sind eine Redaktion wie jede andere», behauptete Herr Drescher im Fernsehen, und merkt nicht, daß allein die institutionalisierte Intoleranz sein Faltblatt aus der Presselandschaft ausgrenzt -, aber gleichzeitig graben sie sich selber das Wasser ab, indem sie Contra-Standpunkte gar nicht zulassen. Da müssen sie der eigenen Klientel schon mit einem bestürzend simplen Erklärungsmuster verdeutlichen, «forum» sei nichts anderes als ein Instrument der allerschwärzesten Reaktion, von Dunkelmännern darauf abgerichtet, jedes freiheitliche Gedankengut im Keim zu ersticken. Im Fernsehen, wo er viel wirres Zeug redete, sattelte Herr Drescher noch eins drauf: allen Ernstes versuchte er, der Fernsehgemeinde weiszumachen,

In ihrer tragischen Selbstüberschätzung (die wohl aus einem Mangel an Gegenkritik entstand) verfallen sie dem Wahn, hier sei ein Komplott angezettelt worden, eine klerikale Verschwörung gegen ihre wertvolle Publikation.

«Wir wollen die kleinen Leute in den Bussen zum Lachen bringen», beteuerte Herr Drescher im Fernsehen. Das ist eine edle Aufgabe. So spricht ein Animateur von Kaffeefahrten.

das «forum»-Dossier sei förmlich im Auftrag von Premier Juncker verfaßt worden, der angeblich vor einiger Zeit drohte, «gegen den 'Feierkrop' müsse etwas unternommen werden.» Herr Drescher hat sich offenbar zu lange in politischen Systemen getummelt, wo exklusiv in Kategorien von Komploteuren und diabolischen Drahtziehern gedacht wurde. Das Stalin-Syndrom sitzt tief. Dreschers schriftliche Empfehlung an den Unterzeichneten, «sich behandeln zu lassen», stammt aus dem gleichen paranoiden Fundus. Sie erinnert in direkter Linie an die Praxis stalinistischer Machthaber, Kritiker und Dissidenten in Irrenhäusern verschwinden zu lassen. Die hanebücheneren «forum»-Charakterisierungen werden vor allem die graue Eminenz des «Feierkrop», Mario Hirsch, freuen, der nicht nur seit Jahrzehnten freundschaftliche Beziehungen zum «forum» pflegt, sondern auch bedenkenlos einen Beitrag zum Satire-Dossier lieferte. Ausgerechnet er muß sich nun von seinen wildgewordenen Gesellen belehren lassen, daß er der Komplize eines organisierten Anschlags auf das Faltblatt ist.

Dem «Feierkrop» fehlt vor allem eines: Gegenkritik, Anfechtung, Polemik

Alle hierzulande erscheinenden Zeitungen stehen dem Ideenstreit offen. Nur der «Feierkrop» nicht. Das liegt vermutlich an einer auffälligen Anomalie: das Faltblatt mußte sich fast nie mit Gegenpositionen auseinandersetzen. Daraus zogen die Macher den Schluß, sie seien unangreifbar und von vorneherein überlegen, quasi heilige Kühe, die sich am Ende auch unantastbar wählten.

Das Fehlen von kritischen Einwänden, überhaupt von regelmäßigem Widerstand gegen die zunehmend dreisteren Anmaßungen des «Feierkrop» erklärt der «Gréngespoun»-Journalist Peter Feist wie folgt: «Daß er (i.e. der Feierkrop) dabei immer mal wieder hart an der Grenze zur Unlauterkeit vorbeischrämmt, daß man sich beim Lesen immer mal wieder fragen muß, ob es für diese oder jene Information denn auch Beweise gibt, ist so lange nicht weiter schlimm, wie sich dagegen kein Kläger findet. Weil aber die betroffenen Hunde nicht bellen, sondern schweigen, kann man getrost davon ausgehen, daß die Verhältnisse hierzulande mindestens so schlimm sind, wie sie der 'Feierkrop' beschreibt» («Spezialsatire», Gréngespoun, 9.10.1998).

Als Zeitungsmensch, der sich im «Gréngespoun» wiederholt über das geringe öffentliche Echo auf Zeitungsbeiträge beschwert hat, müßte Peter Feist eigentlich wissen, daß es sich im Fall des «Feierkrop» genau umgekehrt verhält. Das gezielte Diffamieren geht im Faltblatt so weit, daß es den betroffenen Hunden in der Regel zu dumm ist, auf die Anwürfe überhaupt zu reagieren. Zudem verfolgt der «Feierkrop» eine überaus durchsichtige Strategie: er legt es darauf an, Verleumdungsklagen mit Berechnung zu provozieren, weil er sich davon einen Popularitätsgewinn verspricht. Wenn die «Feierkrop»-Macher also dem «forum» unterstellen, «nach dem Staatsanwalt zu rufen», verraten sie damit nur die eigenen Sehnsüchte. Für alle Diffamierten gilt eine Grundregel: wer dem «Feierkrop» Paroli bieten möchte, der darf ihn nicht verklagen. Wirklich korrosiv sind nur stichhaltige, differenzierte Gegenargumente. Sie zwingen nämlich die «Feierkrop»-Macher, die aufs Argumentieren aus geschäftlichen Gründen streng verzichten müssen, ihre Diffamierungen so zu übersteigern, daß sie auf Dauer im Leerlauf drehen und wirkungslos verpuffen.

Strukturierte Gegenkritik legt vor allem eines bloß der «Feierkrop» verfügt weder über ein Konzept noch über eine durchdachte Linie, die Macher sind nicht in der Lage, zu erklären, was sie mit ihrer Publikation letztenendes bezwecken. «Wir wollen die kleinen Leute in den Bussen zum Lachen bringen», beteuerte Herr Drescher im Fernsehen. Das ist eine edle Aufgabe. So spricht ein Animateur von Kaffeefahrten. Über die «joint venture» mit dem öffentlichen Transport hinaus hat der laienhafte Witzbold kein Deutungsmuster anzubieten.

Richtig ist: der unerwartet rapide Erfolg des Faltblatts ist den Machern nicht nur zu Kopf gestiegen, sondern auch über den Kopf gewachsen. Sie sind jetzt förmlich gezwungen, ein Konzept nachzuliefern, das nie existierte. Dabei verheddern sie sich auf abenteuerliche Weise. Zwei Aussagen Dreschers unterstreichen die Bredouille. Zum einen behauptet er, der «Feierkrop» würde sich nie an den «kleinen Leuten» vergreifen, sondern immer nur jene visieren, die «Macht und Geld haben». Ein kurzer Blick auf die unveränderliche Abschußliste des «Feierkrop» belegt, daß Drescher seinen Lesern Sand in die Augen streut. Die wirklich Mächtigen im Lande, etwa das Arbed-Patronat, werden im «Feierkrop» auffällig verschont. Wieso eigentlich? Statt an den tatsächlichen Machtverhältnissen zu rütteln, schienen sich die «Feierkrop»-Macher gern auf Künstler und

Kulturarbeiter ein, auf dem Fundament einer latenten Kunstfeindlichkeit, die bisweilen den Angriffen auf «entartete Künstler» im Dritten Reich verblüffend gleichen (cf. die infamen Attacken auf Robert Brandy oder Anna Recker).

Schlicht trostlos sind Dreschers Aussagen über die Notwendigkeit des «Beschass». Ohne «Beschass» würde es überhaupt keine Beziehungen mehr zwischen den Menschen geben. Das sagt zwar viel aus über den Gefühlshaushalt der «Feierkrop»-Schreiber, ist aber wieder nur eine Flucht nach vorne, da Drescher unter dem Sammelbegriff «Beschass» alles subsummiert, was sich die harten Knaben nach Lust und Laune aus den Fingern saugen und nicht zu beweisen brauchen

«Anschein» und «Gerücht»: der Stoff, aus dem die «Feierkrop»-Texte sind

Eine Woche nach Veröffentlichung des «forum»-Dossiers erschien im «Letzebuurger Land» ein Beitrag zum Thema mit dem Titel «Ende der Ehrerbietigkeit». Der Autor Jean-Marie Frentz (der genau den gleichen Stil hat wie der «Land»-Chefredakteur Mario Hirsch, aber das ist sicher nur dem Anschein nach so) entwickelt darin eine befremdliche These: «Gäbe es den neie Feierkrop nicht, wäre es höchste Zeit, ihn zu erfinden. Besonders in Luxemburg, wo sich kaum einer leisten kann, wahren Investigationsjournalismus zu betreiben, so, daß man eben manchmal nach dem Anschein urteilen muß. Vor über einem Jahrhundert ging Oscar Wilde wesentlich weiter, als er seinen Zeitgenossen anriet, denen zu mißtrauen, die nicht nach dem Anschein urteilten. Auch wenn Moralapostel sich daran stoßen, den kulturellen Wandel werden sie kaum rückgängig machen können» (Letzebuurger Land, 29.01.1999).

Die erste Frage wäre: Wieso ist es nicht möglich, in Luxemburg «wahren Investigationsjournalismus» zu betreiben? Diese Feststellung steht in flagrantem Widerspruch zu einer Aussage im «forum»-Beitrag «Was kann, was darf Satire?» von Mario Hirsch (der genau den gleichen Stil hat wie der «Land»-Autor Jean-Marie Frentz - siehe oben): «Dadurch unterscheidet er (i.e. der Feierkrop) sich aber auch vorteilhaft von der lokalen Presse, die vor lauter Hörigkeit und freiwilligen Rücksichtnahmen es für gewöhnlich an der kritischen Distanz gegenüber den Gegenständen ihrer Berichterstattung vermissen läßt. Es ist nicht nur die

Tatsache, daß die hiesige Presse, bis auf einige wenige Ausnahmen, parteipolitisch voreingenommen ist, sondern auch ihr Selbstverständnis, sich als vierte Macht im Staat systemerhaltend aufzuführen, die dem DNF einen nicht wegzudenkenden Stellenwert geben und seine unersetzliche Rolle unterstreichen. Die Scheuklappen und die Zensur im Kopf, die die Journalisten der offiziellen Presse sich selbst auferlegen, sowie ihre Hörigkeit gegenüber der Obrigkeit sind die Triebfedern des Erfolgs von DNF» (forum, 22.01.1999).

Was wir da aus höchstberufenem Mund erfahren, kann nur - kombiniert man die beiden Frentz-Hirsch-Zitate - folgendes heißen: die sogenannte offizielle Presse verzichtet freiwillig auf Investigationsjournalismus. Hier liegt der eigentliche Grund, warum die «Feierkrop»-Macher ihre Diffamierungssucht langsam ins Unermessliche steigern. Die Stillhaltermentalität der offiziellen Presse verlangt einigen Faltblattschreibern eine schier athletische Performance ab: zum einen zelebrieren sie in der offiziellen Presse die überbordende Ehrerbietigkeit, zum andern proklamieren sie zeitgleich im «Feierkrop» das Ende der Ehrerbie-

Bei eis gët keen Thema
ënnert den Teppech gekiert



INFORMATION

Gratis-Programmheft um Tel.: 44 00 44 1 • Fax: 44 66 60 • <http://www.100komma7.lu>

**Ist der
«Feierkrop»
etwa ein
Kunstmagazin
- und das
Streuen von
Lügen
und Gerüchten
nichts als ein
fröhliches,
souveränes
Spiel mit
Täuschungen
und
Blendungen?**

tigkeit. Das ist eine dauernde Kontorsionsübung, die das Nervenkostüm der harten Knaben arg belastet. Aber sie rechtfertigt immer noch nicht die Notwendigkeit, «nach dem Anschein zu urteilen».

Tatsächlich hat Oscar Wilde die «Lüge» zur bewußten Kunstform erklärt. Seine Aufforderung, dem Anschein Vorrang zu geben, kann also nur innerhalb eines ästhetischen Programms betrachtet werden. Sie läßt sich weder auf die Presse noch auf den «Feierkrop» anwenden. Denn dies würde heißen, daß der «Feierkrop» ein Kunstmagazin wäre, und das Streuen von Lügen und Gerüchten nichts als ein fröhliches, souveränes Spiel mit Täuschungen und Blendungen. Dem ist aber leider nicht so. Souverän sind die «Feierkrop»-Macher nicht im geringsten. Sie verlieren bei der geringfügigsten Gegenkritik gleich die Contenance. Das bedeutet, daß sie sich leider sehr ernst nehmen.

«Dem Anschein nach urteilen» hieße, der ungebremsten Verleumdung Tür und Tor öffnen. Man braucht diesen Grundsatz nur auf die Justiz zu übertragen, um zu erkennen, auf welchem gefährlichen Terrain die «Feierkrop»-Schreiber mit dieser Privatdeontologie vordringen: aus dem zentralen Grundsatz «in dubio pro reo» wurde im Handumdrehen «in dubio contra reum». Es wäre das Ende der demokratischen Streitfähigkeit.

Fast nebenbei gibt Mario Hirsch auch zu, daß der «Feierkrop» mit Gerüchten handelt. Er schreibt zur Polemik über die behauptete Liaison der Stadtbürgermeisterin mit dem Erbgroßherzog: «Diese Montage hat heftige Diskussionen ausgelöst und entrüstete Reaktionen seitens der höchsten Autoritäten im Lande hervorgerufen. Am aufgebrachtsten gaben sich diejenigen, aus deren Umfeld die Gerüchte in Umlauf

gesetzt wurden, auf die die Karikatur anspielte, nämlich CSV-Kreise.» Was können wir daraus lernen? Wohl nur eines: der «Feierkrop» kolportiert Gerüchte aus dem CSV-Milieu. So sieht also die «Recherche» im Faltblatt aus.

Bleibt die Frage nach der unerfindlichen programmatischen Ausrichtung des «Feierkrop». Den einzigen überzeugenden Hinweis gab Herr Drescher, als er eine Woche vor Erscheinen des «forum»-Dossiers vorbeugend schrieb: «Am meisten gelacht hat die DNF-Redaktion... über die theologischen Abhandlungen jener Autoren, die selbst bereits Opfer der Häme des Neie Feierkrop wurden...»

Den Begriff «Häme» definiert das Wörterbuch Wahrig folgendermaßen: «Mißgunst, Bosheit, Gehässigkeit.» Unter dem Stichwort «hämisch» finden wir «Hinterhältig, schadenfroh, böse, bösartig-triumphierend, versteckt, boshaft, hinterlistig, zu schaden trachtend, auf-sässig.» Die Franzosen würden kommentieren: Il ne croyait pas si bien dire. Da leistet sich Herr Drescher einen symptomatischen Lapsus und verkündet ungewollt die ganze Wahrheit.

**Ein krasser Fall von
Veruntreuung:
Informationsbeschaffung
nach Mafia-Art**

Die Fakten: Rodolphe Steinmetzer verschickt einen Leserbrief an fünf Zeitungen («tageblatt», «Journal», «Zeitung», «Letzebuurger Land» und «GréngeSpoun»), in dem er Michel Pauly vor dem «Feierkrop»-Vergleich mit Adolf Hitler in Schutz nimmt. Drei Zeitungen («tageblatt», «Journal» und «Zeitung») veröffentlichen die Zuschrift. Im «Feierkrop» vom 12. Februar 1999 wird aus dem Begleitschreiben zu Steinmetzers Leserbrief zitiert. In anderen Worten: eine der fünf angeschriebenen Redaktionen hat den Leserbrief samt Begleitschreiben an den «Feierkrop» weitergeleitet.

In der seriösen Presse heißt ein solcher Vorgang ganz einfach Veruntreuung vertraulicher Informationen und Mißbrauch eines Leserbriefschreibers. Der Vorfall ist insofern bedeutsam, als er einen anderen gravierenden Sachverhalt aufdeckt: ein Teil der sogenannten offiziellen Presse befördert Informationen, die sie aus Feigheit nicht selber aufarbeiten mag, zur Verwüstung in den «Feierkrop». Bestimmte Redaktionen der sogenannten offiziellen Presse scheinen also

La plus grande librairie du bassin minier



librairie diderich

2-4, rue Victor Hugo
4, rue Louis Petit
ESCH-SUR-ALZETTE

Tél. 55 40 83
57 37 97
Fax 55 70 56

**sa librairie pour les jeunes
ses jouets éducatifs
sa papeterie-cadeaux
tous les livres et articles scolaires**

noch weit lädiertes zu sein, als sie der offizielle Pressevertreter Mario Hirsch schildert. Ihre aus zuverlässiger Quelle bescheinigte Hörigkeit kompensieren sie durch trotziges Veruntreuen von Insiderwissen. Man braucht sich nur vorzustellen, was geschieht, wenn etwa ein Bankbeamter bei der gleichen Praxis ertappt wird.

Hintergrund ist auch hier die Anmaßung des «Feierkrop», keine Gegenstimmen zu Wort kommen zu lassen. Schon im Vorfeld versuchte Herr Drescher das «forum»-Dossier «präventiv» lächerlich zu machen. Im Nachhinein kriegen sich die harten Knaben gar nicht mehr ein vor lauter Entrüstung. Ihre Ressentiments werden sie häppchenweise über Jahre abarbeiten. Die Devise lautet: «Was wir dürfen, dürft ihr noch lange nicht», oder, weniger prosaisch ausgedrückt «Willst du nicht meiner Meinung sein, schlag ich dir den Schädel ein». Herr Dreschers programmatische Vorschau in der Nullnummer des «Feierkrop» enthielt den Satz: «Auf jenen, die am Boden liegen, werden wir nur solange herumtrampeln, bis sie mausetot sind.» Im Rückblick auf fünf Jahre «Feierkrop»-Praxis liest sich dieser unheimlich «witzige» Satz als völlig unwitzige Androhung von Gewalt.

Die harten Knaben, die ihre Rolle als Störenfriede stolz zum Prinzip erheben, wollen paradoxerweise unter keinen Umständen von anderen gestört werden. Wenn ein Gegenstandpunkt ihnen nicht in den Kram paßt, ist plötzlich des Heulens und Jammerns kein Ende mehr. Was läuft denn da schief bei den tollkühnen outlaws? Könnte es sein, daß es gar nicht so weit her ist mit ihrer Selbstcharakterisierung, derzufolge der typische «Feierkrop»-Schreiber einer ist, der «wild und frei ist, keinen Herrn und keinen Gott über sich duldet, auf bürgerliche Konventionen schießt» (Feierkrop, 12.02.99), wie der Fäkalienmeister Claus vorgibt? Der hier so hohe Töne spuckt, hat jedenfalls im Verlauf seiner kurvenreichen Karriere immer nur eines bewiesen: bei jedem neuen Brotgeber hat er sich ausschließlich und penetrant als «his master's Papagei» profiliert, brav und devot, manierlich und stromlinienförmig angepaßt. Zur Illustration lese man mit Gewinn seine beschämend anämischen, speichelleckerischen Artikelchen im OGBL-Organ «Aktuell». Aber vielleicht ist das alles ja auch nur Satire.

Man weiß, daß einige «Feierkrop»-Mitbegründer in ihren Lehrjahren sehr gründlich den Gerontokraten aus den Ostdiktaturen über die Schulter geschaut und gelernt haben, wie man nach Stasi-Manier einen Stab inoffizieller

Mitarbeiter aufbaut. In der Bespitzelung von Bürgern haben sie vermutlich früh ihr Diplom errungen. Allerdings wird es echt romantisch, wenn Herr Drescher sich im Fernsehen beschwert, «forum» habe «ohne Erlaubnis» einen Artikel und eine Zeichnung aus dem «Feierkrop» nachgedruckt. Das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen: die harten Knaben klauen, was immer sie zu packen kriegen, sie drucken ohne den kleinsten Skrupel vertrauliche Dokumente, die ihnen Denunzianten zugespielt haben, aber im «Feierkrop»-Impressum steht wörtlich: «Der Nachdruck von DNF-Beiträgen oder Karikaturen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.» Wen soll diese pingelige, kleinkarierte bürgerliche Konvention denn beeindrucken? Wird hier «forum» etwa vorgeworfen, «auf bürgerliche Konventionen zu schießen»? Man sieht: spätestens an diesem Punkt gerät die große Böse-Buben-Nummer, die der «Feierkrop» seit fünf Jahren abzieht, auf einmal arg ins Wanken.

Guy Rewenig

«Der Nachdruck von DNF-Beiträgen oder Karikaturen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.»

aus dem
«Feierkrop»-
Impressum

Zeichnung: Carlo Schmitz

